

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit = Revue suisse de travail social
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziale Arbeit
Band: - (2007)
Heft: 3

Vorwort: Editorial
Autor: Meier Kressig, Marcel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Am 12.1. 1908 wurde der erste «Einführungskurs für weibliche Hilfstätigkeit für soziale Aufgaben» in Zürich angeboten. Die damals in die Wege geleitete Ausbildung in Sozialer Arbeit gelangt nun 100 Jahre später mit der Durchführung von Masterstudiengängen in Sozialer Arbeit an Schweizer Fachhochschulen in eine neue Phase. Mit diesem vertiefenden Ausbildungsangebot werden aus verschiedenen Blickwinkeln Hoffnungen verbunden. So wird für das Praxisfeld der Sozialen Arbeit ein weiterer Professionalisierungsschub erwartet, insofern AbsolventInnen wissenschaftliches wie auch alltägliches (Erfahrungs-)Wissen nicht bloss umsetzen, sondern fall- und feldbezogen reflektieren und weiter verarbeiten können. Aus Sicht des wissenschaftlichen Feldes wird gleichzeitig eine Intensivierung der Forschung erhofft, ist doch mit der Durchführung der Masterstudiengänge ein enger Bezug der Lehre zur Forschung an den jeweiligen Fachhochschulen, eine Vernetzung der Forschungsaktivitäten sowie der Einsatz von Ressourcen zur (Weiter-)Entwicklung von Forschungsschwerpunkten gefordert. Und schliesslich, wenn empirische Forschung mehr sein soll als blosse Datenerhebung, erhält mit diesen Aktivitäten auch die Theorie neue Impulse. Werden nur ein Teil dieser Erwartungen erfüllt, so ist damit ein Schritt in Richtung Weiterentwicklung von Profession und Disziplin gelungen.

Die Beiträge in der vorliegenden Zeitschrift beleuchten unterschiedliche Facetten dieser Entwicklung. Der Text von Sascha Neumann und Philipp Sandermann bezieht sich auf die Theorieentwicklung in der Sozialen Arbeit und knüpft an den Artikel von Elena Wilhelm in der ersten Ausgabe dieser Zeitschrift an. Sie klärt darin die Anforderungen an eine Theorie Sozialer Arbeit, bemängelt die fehlende kognitive Kohärenz und nimmt «Abschied von der grossen Erzählung». Ihrer Sichtweise widersprechen die beiden Autoren und sie wollen durch einen interessanten Perspektivenwechsel aufzeigen, dass sich sehr wohl von einer Einheit der Theorie der Sozialpädagogik sprechen lasse. In Anlehnung an Cassirer und Bourdieu richten sie ihr Augenmerk auf den Vorgang der Objektivierung. Sie stellen dabei eine Regelmässigkeit fest, mit der sozialpädagogische Theorien ihren Gegenstand objektivieren. Die Einheit der Theorie zeige sich nämlich im hybriden Doppelanspruch,

das «Objekt Sozialpädagogik» wissenschaftlich zu beobachten und gleichzeitig für diese beobachtete Praxis richtungsweisend zu sein. Damit verfare, so lautet das wohl zu Diskussionen Anlass gebende Fazit der Autoren, die Theorie der Sozialpädagogik selbst sozialpädagogisch und erkaufe sich paradoxerweise ihre disziplinäre Unabhängigkeit um den Preis ihrer Nützlichkeit für die Profession.

Der Beitrag von Joëlle Libois et Sylvie Mezzena fokussiert das Feld der Ausbildung und die Vermittlung der professionellen Kompetenzen. Eine Herausforderung stellt dabei das implizite Handlungswissen dar, welches die Professionellen oft selbst nicht klar fassen können, das die tägliche Arbeit jedoch unabdingbar prägt. Die Autorinnen zeigen am Beispiel einer Lehreinheit an der Fachhochschule Genf auf, wie die Studierenden über Tätigkeitsanalysen mittels der Methode der «auto-confrontation» bei bzw. mit Professionellen einen Zugang zu deren impliziten Wissen bezogen auf reelle Handlungssituationen erhalten können. Allerdings, und damit wird ein oft vernachlässigter Aspekt in der Sozialen Arbeit in den Vordergrund gerückt, sollen dabei nicht nur die kognitiven Dimensionen professioneller Tätigkeiten beleuchtet werden. Vielmehr kann – wie das im Artikel dargestellte Beispiel verdeutlicht – auch die Bedeutung von Körper und Emotionen «visualisiert» und reflektiert werden. Gemäss ihren Erfahrungen stellt für Libois und Mezzena das Handlungswissen der Akteure im Feld der Sozialen Arbeit einen Schlüssel zur Profession, aber auch zur (Aus-)Bildung der professionellen Identität dar. Für die Aufschlüsselung solchen impliziten Wissens im Zusammenspiel von Profession und Ausbildung sehen sie noch ein weites Anwendungsfeld, für die Lehre wie auch die Forschung.

Dem Ziel der vorliegenden Zeitschrift, Einblicke in die Schweizer Forschungslandschaft zu ermöglichen, kommt der dritte Artikel nach. Miryam Eser Davolio stellt ausgewählte Ergebnisse ihres Forschungsprojekts zu Interventionen Sozialer Arbeit im Hinblick auf den auch in der Schweiz sich ausbreitenden Rechtsextremismus vor. Ihre Evaluationsstudie, welche im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes 40 + «Rechtsextremismus: Ursachen und Gegenmaßnahmen» durchgeführt wurde, richtete den Fokus auf die Gemeindeebene und untersuchte im Rahmen der Hauptstudie sieben gemeinwesenorientierte Interventionen im Hinblick auf den angestrebten Rückgang an Rechtsextremismus. Die Ergebnisse bestätigen ihre theoretischen Vorüberlegungen hinsichtlich der Bedeutsamkeit des Interventionskontextes bzw. des lokalen Meinungsklimas. Insbesondere in einem kleinräumigen Umfeld könnten zivilgesellschaftliche Gegenkräfte einen wichtigen Einfluss entfalten. Die Autorin kommt zum Fazit, dass Gemeinwesenarbeit, Media-

tion und Empowerment zur Stärkung dieser lokalen Zivilgesellschaft Erfolg versprechende Handlungsansätze darstellen.

Neben diesen theoretischen und empirischen Beiträgen finden Sie im vorliegenden Heft wiederum eine Rezension, nämlich zu Ortrud Leßmann's Vergleich des Lebenslage-Ansatzes mit Sens Capability-Ansatz, sowie Hinweise zu interessanten Neuerscheinungen und die Tagungsagenda.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Für die Redaktion
Marcel Meier Kressig

Chère lectrice, cher lecteur,

Le 12 janvier 1908, le premier « cours d'introduction aux activités féminines d'entraide sociale » fut mis sur pied à Zurich, et ouvrait ainsi la voie à la formation professionnelle en travail social. Un siècle plus tard, la formation prend un nouveau tournant avec l'arrivée des filières masters dans les Hautes écoles spécialisées. Ces formations plus poussées nourrissent, depuis diverses perspectives, des attentes multiples. Certains en escomptent une plus grande professionnalisation, au sens où les travailleurs sociaux qui en seront issus ne se borneront pas à mettre en pratique leur bagage théorique et leur savoir-faire acquis au quotidien, mais disposeront d'outils de pratique réflexive qui permettent de mener des recherches en lien avec les situations concrètes et le terrain. Du côté des chercheurs, on espère que les filières masters consolideront la recherche, dans la mesure où leur réalisation implique une relation étroite entre l'enseignement et la recherche dans les écoles concernées, mais aussi la mise en réseau des activités de recherche et l'affectation de ressources pour développer des pôles de compétences et des centres de recherche. Enfin, pour ceux qui pensent que la recherche empirique doit dépasser la simple saisie de données, ces activités devraient impulser une nouvelle dynamique à la théorie. Les attentes, on le voit, sont nombreuses et quand bien mêmes les nouvelles filières ne devraient en combler qu'une partie, elles marqueront assurément une avancée pour la profession et la discipline.

Les contributions de la présente revue éclairent cette évolution sous diverses facettes. L'article de Sascha Neumann et Philipp Sandermann traite du cheminement de la théorie dans le travail social et rebondit sur l'article d'Elena Wilhelm publié dans le premier numéro. L'auteur y clarifiait les exigences envers une théorie du travail social, déplorait le manque de cohérence cognitive et tournait le dos « au grand récit ». Prenant le contre-pied d'Elena Wilhelm, Neumann et Sandermann s'emploient à démontrer, par un intéressant changement de perspective, que l'on peut parfaitement parler d'une unité de la théorie de l'éducation sociale. Ainsi prennent-ils appui sur Cassirer et Bourdieu pour porter leur attention sur le processus d'objectivisation. Ils constatent la régularité avec laquelle les théories de l'éducation sociale objectivent leurs objets. L'unité de la théorie se manifesterait selon les auteurs dans

la double et curieuse prétention à observer scientifiquement l'objet « éducation sociale » et à lui imprimer simultanément une orientation pour la pratique. Dans leurs conclusions qui soulèveront sans doute le débat, les auteurs estiment que la théorie de l'éducation sociale procède elle-même de façon socio-pédagogique et conquiert ainsi paradoxalement son indépendance disciplinaire au prix de son utilité pour l'action professionnelle.

Le texte de Joëlle Libois et Sylvie Mezzena s'attache à étudier le champ de la formation et la transmission des compétences professionnelles. Le défi consiste ici dans les savoirs d'action implicites que les professionnels peinent parfois eux aussi à saisir clairement, mais qui n'en marquent pas moins l'action quotidienne. Analysant l'exemple d'un module de la Haute école spécialisée de Genève, les deux auteures montrent de quelle manière les étudiants peuvent, via l'analyse de l'activité et avec des techniques « d'auto-confrontation », accéder à l'intelligence pratique en lien avec des situations réelles. Toutefois – et en cela elles mettent en avant un aspect souvent négligé dans le travail social – il s'agit d'éclairer non seulement les dimensions cognitives des activités professionnelles, mais aussi de visualiser, comme dans l'exemple présenté, le rôle important du corps et de l'affect. Libois et Mezzena estiment sur la base de leurs expériences que les savoirs d'action des acteurs du travail social constituent une clé de l'action professionnelle, mais aussi de la construction de l'identité professionnelle. L'étude de ces savoirs implicites, au carrefour de la pratique professionnelle et de la formation, ouvre un énorme champ en termes d'enseignement et de recherche.

Le troisième article de Miryam Eser Davolio s'inscrit parfaitement dans le propos de la présente revue qui est d'explorer le paysage de la recherche en Suisse. L'auteure y présente quelques éléments choisis de son projet de recherche qu'elle consacre aux interventions du travail social en regard de l'extrémisme de droite dont la progression n'épargne pas la Suisse. L'étude d'évaluation réalisée dans le cadre du programme national de recherche 40+ « Extrémisme de droite: causes et contre-mesures » braque ses projecteurs sur la sphère communale pour examiner, dans le cadre de l'étude principale, sept interventions tournées vers les collectivités publiques et engagées dans le dessein de faire reculer l'extrémisme de droite. Les résultats viennent confirmer les considérations théoriques de départ à propos de l'importance du contexte d'intervention ou du climat d'opinion local. On observe en effet que dans un contexte d'espaces restreints telles les communes, les contre-forces de la société civile peuvent exercer un impact considérable. Et Miryam Eser Davolio de conclure que le travail communautaire, la médiation et l'empowerment

concourent à renforcer la société civile locale et ouvrent de ce fait des pistes d'action prometteuses.

Au-delà des contributions théoriques et empiriques, vous trouverez une présentation de l'ouvrage de Ortrud Lessmann qui s'attache à comparer l'approche par la situation de vie et l'approche par les capacités proposée par Amartya Sen, ainsi que quelques informations sur les parutions d'intérêt et un agenda des conférences et journées d'études.

Nous vous souhaitons une agréable et stimulante lecture.

Pour la rédaction
Marcel Meier Kressig
(traduction : Liliane Morend et Monique Eckmann)